

Pfr. Roland A. Durst

## Let it be – lass es geschehen

Predigt am 22. Oktober 2017, Kirche St. Blasius zu Ziefen 19. Sonntag nach Trinitatis auf der Orgel wurden ausschliesslich Songs von den Beatles gespielt, deshalb die Anspielung im Titel

Unruhig dreht er sich von rechts nach links. Dann wieder von links nach rechts.

Gott träumt. Es träumt von seinem Sohn. Es ist Abend und viele Menschen kommen zu ihm, zu seinem Sohn. Sehr viele von ihnen sind krank, die meisten von komischen Dämonen besessen. Die Stimmung ist angespannt. Sohnemann Jesus tritt auf einer Bühne vor die Menge und lässt sich feiern, noch bevor er etwas getan hat. Sicherheitsleute lassen einen nach dem anderen ins grelle Scheinwerferlicht zu Jesus treten. Jedem gibt er ein passendes Wort mit auf den Weg, den einen gesprochen, den anderen getweetet oder per Whatsapp übermittelt. Die Menschen liegen ihm zu Füssen und preisen seine wirkmächtigen, vollmundigen Worte.

Schweissperlen glitzern im himmlischen Sternenlicht auf Gottes Stirn. 'Was ist bloss in ihn gefahren?' hört es sich wie von ferne fragen. 'So war das doch überhaupt nicht gedacht!' Der Traum aber nimmt seinen Lauf:

Auf allen Titelseiten der multimedialen Landschaft prangt Jesu Konterfei. Der neue Star ist geboren, der neue Held: Jesus der Christus, der alles kann, der mit Wunderwaffen gegen Krankheiten, Raketenmännchen und sogar gegen den Tod ankommt, lässt sich feiern.

Die Rechner von Facebook, Twitter und Snapchat brauchen mehr Kühlung, um der gigantischen Flut von Sensationsmeldungen Herr zu werden. Jesus Christ, Superstar!

Das Göttliche schreckt aus seinem Traum hoch und schaut Hilfe suchend in die Ferne, denn von dort hört es den Klang von Worten, die vertraut und so ungemein anders, ja wohltuend sind:

32 Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie alle Kranken und Besessenen zu ihm. 33 Und die ganze Stadt war vor der Tür versammelt. 34 Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und die Dämonen liess er nicht reden, weil sie ihn kannten. 35 Und in der Frühe, als es noch finster war, stand er auf, ging hinaus und begab sich an einen einsamen Ort, und dort betete er. 36 Simon aber und seine Gefährten eilten ihm nach. 37 Und sie fanden ihn, und sie sagen zu ihm: Alle suchen dich! 38 Und er sagt zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Weiler, damit ich auch dort verkündige. Denn dazu bin ich gekommen. 39 Und er ging und verkündigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus. (Mk1, 32-39)

Amen.

Liebe Gemeinde,

Jegliche Ähnlichkeit des göttlichen Traums mit Begebenheiten oder Menschen in unserer real existierenden Welt ist beabsichtigt, ja erwünscht. Und zwar deshalb:

Ist es nicht genau das Rampenlicht und die damit einhergehende Publizität, die so viele Menschen suchen und dann auch schamlos zu ihren Gunsten ausnutzen?

Sind es nicht just jene Machthaber, die mit ihrem einfältigen Schwarz-Weiss-Denken unsere Welt in eine neue Dimension der nuklearen Bedrohung bringen?

Und haben Sie nicht auch den Eindruck, dass heute die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft viel mehr dafür besorgt sind, es sich selbst prima und noch besser gehen zu lassen, anstatt sich zu fragen, was würde das Wohl der Allgemeinheit am meisten mehren?

Es ist eine relativ alte und durch die Brille der sozialen Umwälzungen der frühen 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gewonnene Deutungsweise: Jesus der Christus als Kritiker des Establishments und Reformer jener Zeit.

Doch durch die gewaltigen Umwälzungen der vergangenen wenigen Jahrzehnte scheint mir die Folie des gesellschaftskritischen Jesus wieder ungemein aktuell.

Etwa darum,

weil die Kluft zwischen armen und reichen Menschen weiter und tiefer geworden ist als je zuvor; weil die Informationsmöglichkeiten weltweit rasant zugenommen haben und damit auch die Bedrohungen durch Falschmeldungen und Manipulation;

weil der soziale Zusammenhalt einer Gemeinschaft Risse bekommen hat, da die Beziehungs- und Bindungsfähigkeit nach und nach auf dem Altar der bedingungslosen Wirtschaftlichkeit geopfert zu werden droht.

Und was kritisiert nun dieser Jesus in diesen wenigen Versen?

32 Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie alle Kranken und Besessenen zu ihm. 33 Und die ganze Stadt war vor der Tür versammelt. 34 Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und die Dämonen liess er nicht reden, weil sie ihn kannten. (Mk1, 32-34)

Abend und Nacht bedeuten, dass das Wirken Jesu nicht an die grosse Glocke gehängt wurde. Was er tat, tat er aus Mitgefühl den Menschen gegenüber, die krank und leidend waren. Krank heisst in diesem Zusammenhang nicht primär, dass ein körperliches Leiden vorlag. Vielmehr ging es um die Besessenheit der Menschen, unter der sie litten: Es ist ihnen Schlechtes widerfahren, das Ängste in ihnen auszulösen vermochte.

Das Austreiben derlei Dämonen wird im Griechischen therapeuo genannt. Therapeuo bedeutet nämlich, sich jemandem heilend zuzuwenden, vor allem dem Besessenen.

Was also Therapeutinnen und Therapeuten tun, ist die Gabe von menschlicher Zuwendung in Kombination mit fachlichem Wissen. *Therapeuo* ist das Dienstbar-Sein einem Mächtigeren gegenüber. Und das Mächtigere sei jeweils das, was die Dämonen zum Schweigen zu bringen vermag. Indem Jesus Dämonen aus den Besessenen austreibt, macht er diese wieder frei und empfänglich für Erfahrungen des Lebensnotwendigen: für Freude und Liebe, Geborgenheit und Vertrauen. Die Kritik sehe ich darin, dass wir uns mit viel zu viel Unnützem, dem Leben abträglichen und unserem Mensch-Sein befremdlichen Dingen beschäftigen und uns davon besetzt sein lassen.

## 35 Und in der Frühe, als es noch finster war, stand er auf, ging hinaus und begab sich an einen einsamen Ort, und dort betete er. (Mk1, 35)

Als Jesus aufstand, da war es noch finster – er stand auf und ging hinaus an einen einsamen Ort, ohne dass ihn jemand gesehen hätte. Auch hier, wenn sich Jesus zurückzieht, geschieht dies ohne Brimborium: er steht auf und geht hinaus. Das war's.

Solch unaufgeregtes Tun steht in einem fast schon krassen Gegensatz dazu, was sich in unseren Tagen beobachten lässt:

Kaum steht das Essen im Restaurant XY auf dem Tisch, wird es abgelichtet und per Snapchat oder Twitter den Followern mitgeteilt. 'Seht her Leute, was für ein geiles Essen ich hier gerade vor mir stehen habe!'

Essen als multimediales Ereignis; Trinken als Medienereignis; Ich als Mensch bin ein Ereignis, das rund um die Uhr nach Öffentlichkeit verlangt. Rückzugsorte sind Fehlanzeigen und somit inexistent. Schon gar nicht einsame.

Einsamkeit im Sinne des sich Zurückziehens und für eine gewisse Zeit mit sich alleine sein Wollens wird mehr und mehr zu einem Gespenst, vor dem es zu flüchten gilt. Und die Flucht geht nach vorn mitten in die Öffentlichkeit der sozialen Netzwerke.

Doch diese Flucht ist keine wirklich gelingende, denn sie geht im doppelten Sinne ins Leere: Die Freunde und Freundinnen auf den unzähligen Plattformen, zu denen ich mich flüchte, sind keine real existierenden – und es braucht nur gerade einen Klick, um mich aus einer plötzlich meine Zuwendung einfordernden Freundschaft virtuell zu verabschieden.

Die zweite Leere kommt danach: es ist die ganz reale, abgrundtiefe Verlorenheit und Einsamkeit, die sich nach und nach ausbreitet.

Den kritischen Blick Jesu sehe ich hier darin, dass das Hören und Achten auf sich selbst ein gerüttelt Mass an Ruhe und Beschaulichkeit sich selbst gegenüber bedarf. Diese Achtsamkeit sich selbst gegenüber wird in den stillen, einsamen und zurückgezogenen Momenten geübt. Wenn damit noch ein Gebet verbunden wird, dann wird das Eigene in einen Bezug zu etwas Grösserem gesetzt, was durchaus wohltuende Effekte nach sich ziehen kann.

## 39 Und er ging und verkündigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus. (Mk1, 39)

Jesus machte sich also auf, um überall sein Wort zu verkündigen – und auf diese Weise Dämonen und böse Geister auszutreiben. Er tat dies in den jüdischen Gebetshäusern, in den Synagogen. Sie waren Treffpunkte der Gläubigen, der Hilfesuchenden und der Worthülsendrescher zugleich. Wir sind hier nicht in einer Synagoge, sondern in einer Kirche. Sie hören mir zu, was ich Ihnen vorlese. Dämonen sollen hier keine ausgetrieben werden, denn ich bin nicht Jesus und auch kein Therapeut.

Jesu Kritik an den Gelehrten seiner Zeit war deren Selbstdarstellungswut und Selbstgerechtigkeit. Das Gesagte verkam zur hohlen Phrase, weil die Glaubwürdigkeit fehlte. Wir Reformierten rechnen fest damit, dass wir selber denken können. Wenn einige wenige Worte oder Gedanken dieser Predigt bei Ihnen etwas ausgelöst haben, dann ist schon etwas erreicht.

Doch noch weit mehr wäre erreicht, wenn Sie und ich, die wir vom einen oder anderen Gedanken berührt und zum Nachdenken angeregt wurden, aus dem Gehörten und Gedachten auch noch Taten folgen lassen würden.

So hoffe ich sehr darauf, dass wir alle auf die eine oder andere Weise diese Predigt in unserem Umfeld weiterschreiben werden, indem wir uns einem anderen Menschen zuwenden, ihm zuhören und mit ihm ein Stück an seiner Seite mitgehen werden.

Amen.

